

ON-ZWISCHENRUF

Zehn Millionen Euro sind verteilt

Geld aus dem Wettbewerb „Idee Natur“ muss nur noch gewonnen werden / Kein neuer Naturschutz

VON WOLFGANG WITTE

Aurich. Die gute Nachricht zuerst: Brigitte Nolopp, Geschäftsführerin des Vereins Region Ostfriesland, hat ihre Aufgabe erfüllt – mission accomplished. Es ist ihr in ganz kurzer Zeit gelungen, die zehn Millionen Euro, die sie und ihr Verein im Wettbewerb „Idee Natur“ erst noch gewinnen wollen, zu verteilen.

Damit aber nicht genug; es ist ihr auch gelungen, dieses Geld gerecht zu verteilen – gerecht im politischen Sinne: Jeder bekommt etwas, der Landkreis, die Gemeinden, die Landwirtschaftskammer, der Landwirtschaftliche Hauptverein oder zum Beispiel die Naturschutzverbände. Und zwar bekommen sie sowohl Geld für sich, als auch Geld, das sie an andere verteilen dürfen. Die zehn Millionen werden so eingesetzt, dass sie die Macht und den Einfluss der in der Region einflussreichen Gruppen stabilisieren und erhöhen. Die Zustimmung des Kreistages zu diesem Projekt am 18. Dezember kann deshalb als sicher gelten.



Mit zehn Millionen Euro sollen die ostfriesischen Moore geschützt werden.

Foto: Witte

Doch damit ist der guten Nachrichten noch nicht genug. Brigitte Nolopp ist es zusammen mit Matthias Bergmann auch noch gelungen, allen Beteiligten bei der Ausgabe der zehn Millionen ein gutes Image zu verschaffen. Der rhetorische Überbau ist atemberaubend (siehe nebenstehenden Kasten).

Allein die Einführung des Wortes „Naturwirtschaft“ in Ostfriesland ist den gesamten Wettbewerb wert. Dieses Wort hat alles, um Karriere zu machen. Es bedeutet vieles und macht ein gutes Gefühl – denn wer könnte etwas gegen die Verbindung von Natur und Ökonomie haben.

Unter solch einen Begriff sind dann mit leichter Hand Vorhaben aufzulisten, für die es Spaß macht, sich einzusetzen. Spaß macht das, weil man dann als guter Mensch

gilt, weil Gute scheitern dürfen und weil in all diesen Projekten kein Konfliktpotential liegt. Gute Menschen haben nämlich keine Konflikte. Außerdem fördert das Projekt nicht bloß die Naturwirtschaft, sondern auch zwar schon bekannte, aber doch ebenfalls überall anerkannte Dinge: Bildung, heimisches Gewerbe, Kooperationen, Biotopverbesserungen.

Und nun die schlechte Nachricht: An der falschen Naturschutzpolitik ändern die zehn Millionen nichts.

Der bislang praktizierte Naturschutz hat sich aus mehreren Gründen nicht bewährt: Die Zahl der Naturschutzflächen wurde und wird immer weiter vermehrt, doch den Artenschwund hält das nicht auf. Außerdem sind die Landwirte die Dummen. Sie bekommen immer mehr Bewirtschaftsaufgaben und müssen auch noch tatenlos zuschauen, wie der Naturschutz die Preise für Agrarland in die Höhe treibt.

Die Dummen sind auch Steuerzahler, die dreifach zur

Kasse gebeten werden. Das erste Mal zahlt der Bürger, wenn Ausgleichsflächen erworben werden. Bei Ausgleichsflächen für Straßen oder Gewerbegebiete ist er als Steuerzahler direkt dabei, und wenn Unternehmen Ausgleichsflächen kaufen müssen, dann wälzen sie die Kosten über den Preis ab. Das zweite Mal zahlt der Bürger, weil kein Landwirt die Ausgleichsflächen bewirtschaften will, also der Staat die Aufgabe übernehmen muss. Und das dritte Mal zahlt der Bürger, weil sich eine Verteuerung des Agrarlandes auf die Lebensmittelpreise niederschlägt.

Der Landkreis Aurich will deshalb - das hat der Landrat gesagt - eine andere Form des Naturschutzes durchsetzen. Statt bis in alle Ewigkeit Flächen zu kaufen, in Naturschutzgebiete zu verwandeln und dann staatlich zu pflegen, soll der Kaufpreis in einem Fond gesammelt werden und an die Bauern ausgezahlt werden, auf deren Flächen sich mehr Tiere und

mehr Arten tummeln und möglichst viele verschiedene Pflanzen wachsen. Naturschutz soll erfolgsabhängig werden.

Erfolgsabhängiger Naturschutz ist nichts Neues. Die ersten Überlegungen, nicht irgendwelche Areale unter Schutz zu stellen, sondern den Landwirten Geld dafür zu geben, dass sie bestimmte Ziele erreichen, sind mindestens 20 Jahre alt. In der Niederlanden wird erfolgsorientierter Naturschutz praktiziert, wie einer Ausarbeitung mit dem Titel „Neue Bewirtschaftungsstrategien für den Wiesenvogelschutz“ zu entnehmen ist.

Ein Beispiel aus dieser Broschüre: Mehrere Landwirte können sich absprechen, in einem mindestens 100 Hektar großen Gebiet nicht mehr alle Wiesen fast gleichzeitig zu mähen, sondern ein Nutzungsmosaik anzulegen, um Wiesenbrütern das Überleben zu erleichtern. Die Produktionsausfälle würden nicht direkt, sondern mittelbar dadurch ausgeglichen,

dass der Landwirt für die Zahl der Brutpaare und die Zahl der verschiedenen Brutvogelarten bezahlt wird.

Zumindest in den ON-bekannteren Überlegungen zum Wettbewerb „Idee Natur“ fehlt von einer Umsteuerung des Naturschutzes jede Spur. Es ist nicht daran gedacht, die Moorlandschaft ostfriesische Meere als Modellprojekt für die Bildung eines Naturschutzfonds anzumelden, noch fehlt jede Aufforderung des Vereins, die Gemeinden und der Landkreis mögen doch ihren Gesetzesspielraum soweit wie möglich ausnutzen und den Sonderfall im Naturschutzgesetz – die Ausgleichszahlungen – zum Regelfall machen.

Im Gegenteil: Zieht man das Wortgeklingel ab, dann wird die bisherige, verkehrte Form des Naturschutzes: Wiedervernässung, Verschwinden der Flächen aus der landwirtschaftlichen Produktion, Landschaftspflege durch den Staat, im Landkreis Aurich für zehn weitere Jahre festgeschrieben.

Torfmoose sollen Bauern Gewinne bringen

MOM beschrieben von Brigitte Nolopp

Aurich. Im folgende veröffentlichten die ON eine leicht gekürzte Beschreibung des Projektes „Moorlandschaft ostfriesische Meere“ (MOM). Verfasst hat den Text Brigitte Nolopp.

Hebel 1 – Biotopverbesserungen: Der naturschutzfachliche Erfolg wird in der Anfangsphase (Jahre 1 – 10 von 30 Jahren Vertragslaufzeit) zu einem durch biotopverbessernde Maßnahmen angestrebt. An mehreren Stellen soll der Wasserspiegel angehoben werden, um Zieltierarten vom Moorfrosch bis zu Rohrdommel ihre Lebensräume zurückzugeben. Etwa 20% der Mittel des Projekts werden hier eingesetzt.

Hebel 2 – Kooperation: modellhafte Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Landwirtschaft: Der dauerhafte Erfolg der beiden Gebiete und auch die Bewältigung ihrer langfristigen Unterhalts- und Pflegekosten sollen sich zum anderen aus einer Vorzeichenumkehr ergeben: Die praktischen Nutzeffekte, die das Moor als große CO₂-Senke, als „Schwamm“ und „Filter“ in der Wasserwirtschaft, als Rohstofflieferant, Erholungsraum und als Biotop erbringt, werden künftig nicht nur Geld kosten, sondern im Rahmen neuer Marktstrukturen auch Geld bringen können.

Ein Grünbuch zum Moorschutz, ein neues Vertragswerk zur Moornutzung durch landwirtschaftliche Betriebe und auch das entsprechende landwirtschaftliche Förderprogramm sollen als Teil des Naturschutzprojekts mitentwickelt werden und langfristig Wege in die sogenannte „produktionsintegrierte Kompensation“ öffnen. Etwa 7% der Mittel werden diesem „Marktdeign“ und der Verständigung der beteiligten Partner untereinander gewidmet.

Hebel 3 – Naturwirtschaft. Ohne einen Pflege- und Entwicklungsplan machen Schutzgebiete keinen Sinn, und der Plan macht keinen Sinn, wenn sich keine interessierten und engagierten Vertragspartner für die Pflege finden.

Gleichzeitig öffnet die Pflege einen Modellraum zur Erprobung neuer „Produkte“ in der Naturwirtschaft: Der Anbau von Schilf, die Nutzung von Erlenwäldern, aber auch die zyklische, nachhaltige Nutzung von Torfmoosen können gewinnbringende Alternativen zur heutigen Landnutzung darstellen und damit das Moor innerhalb und außerhalb der Gebietsgrenzen langfristig si-

chern. Fast 40% der Mittel fließen beim aktuellen Stand in diese Thematik: praktische Erfolge, persönliche Erfahrungen und letztlich stabile Einkommen im Zusammenspiel von Naturschutz und Landwirtschaft sichern das Moor besser als alle amtlichen Grenzen: Landwirtschutz und Naturwirtschaft sind hier mehr als nur ein Wort-

Hebel 4 – Marketing und Vermittlung: Ostfriesische Kinder, sollten wenigstens einmal im Lauf ihrer Schulzeit einen Tag im Moor verbracht haben. Unsere Gäste sollten das Moor kennen, schätzen, genießen, aber auch mit schützen lernen.

Auch die Naturwirtschaft selbst muss erläutert werden: aufwändige, kostenintensive Pflegemaßnahmen in Schutzgebieten sind dem Steuerzahler oft nicht vermittelbar. Daher sollen die Naturschutzziele stärker über wirtschaftlich attraktive neue Formen der Landnutzung erreicht werden – und das muss nicht nur erprobt und von den im Gebiet tätigen Landwirten bestätigt, sondern Einwohnern und Gästen auch vermittelt werden. Das Projekt setzt daher auch hier einen Schwerpunkt mit etwa 15% seiner Mittel.

Hebel 5 – Planung und Management:

Diese unverzichtbaren Aufgaben binden fast 20% der Mittel. Das Projekt beginnt mit einer zweijährigen reinen Planungsphase, in der die künftigen Gebietsgrenzen, alle neuen Wasserstände, die gesamte Flächenarrondierung, zu verlegende Straßen, zu öffnende, zu schließende Zugewegungen, die gesamte

Besucherlenkung und auch ein Tourismuskonzept mit Marketingplänen sowie neue Lehrinhalte für die Umweltbildung auf den Weg zu bringen sind. Gerade die Vertreter der Landwirtschaft forderten ein dezidiertes Monitoring während des Prozesses – die Förderrichtlinie schreibt begleitende Messungen und Beobachtungen ohnehin vor.

Aber auch die Bewirtschaftung der Projektmittel, das Management der Pflegeverträge und die laufenden Gespräche und Konfliktlösungsaufgaben zwischen den beteiligten Interessengruppen mit ihren sich oft wechselseitig ausschließenden Zielsetzungen werden ein zweibis dreiköpfiges, professionell und hauptamtlich arbeitendes Projektteam weit über die Laufzeit hinaus auf den Beinen halten.